

## DER INTERNATIONALE BRÜCKEPREIS GEHT HEUTE AN ERZBISCHOF NOSSOL

Die Europastadt Görlitz/Zgorzelec zeichnet heute Abend im Görlitzer Theater den früheren Erzbischof von Opole, Alfons Nossol,

mit dem Brückepreis aus. Nach dem Prager Kardinal Miloslav Vlk wird damit zum zweiten Mal ein katholischer Geistlicher mit

dieser Auszeichnung geehrt. Nossol hat sich für die deutsch-polnische Versöhnung eingesetzt. Mit Annemarie Franke und Alfred

Theisen erinnern sich auf dieser Seite zwei Görlitzer ganz persönlich an das Wirken von Alfons Nossol.

## Der Bischof der Versöhnungsmesse

Die Messe in Kreisau 1989 ist ein Symbol für die Entspannung im schwierigen deutsch-polnischen Verhältnis. Eine Schlüsselrolle spielte dabei Alfons Nossol.

VON ANNEMARIE FRANKE

Die Nachricht über die Verleihung des Brückepreises 2017 an den früheren Erzbischof Alfons Nossol hat mich besonders gefreut. Ich kenne ihn persönlich durch meine frühere berufliche Tätigkeit in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Kreisau-Krzyzowa. Zum 20-jährigen Jubiläum der Versöhnungsmesse vom 12. November 1989 hatte sich im Herbst 2008 ein Komitee aus Kommunalpolitikern zur Vorbereitung der Feierlichkeiten gebildet. Gemeinsam führen wir nach Opatowitz, um Bischof Nossol darum zu bitten, erneut die Heilige Messe in Kreisau zu zelebrieren. Für mich war er die große historische Persönlichkeit, und es sollte meine erste persönliche Begegnung werden. Ich war beeindruckt von seinem Arbeitszimmer, das bis unter die Decke mit Büchern gefüllt war und nur wenig Platz ließ für die bescheidene, aber umso herzlichere Kaffeetunde zur Beratung des bevorstehenden Jubiläums. Sogleich waren wir in einem intensiven Gespräch, denn die Messe in Kreisau hat einen ganz besonderen Platz im Herzen des gebürtigen Schlesiens, der heute in Görlitz geehrt wird.

Es war ein historischer Glücksfall, dass die Begegnung des Bundeskanzlers Helmut Kohl mit der deutschen Minderheit während seines Staatsbesuchs in Polen vom 9. bis 14. November 1989 gerade auf dem Hof des verfallenen Schloss-Ensembles in Krzyzowa, dem früheren Gut Kreisau der Familie von Moltke in Schlesien, stattfinden konnte. Bischof Nossol war im Sommer 1989 Gast des Bundeskanzlers in Bonn, um auf dessen Wunsch über die Bedeutung der katholischen Kirche in Polen zu berichten. Bei dieser Gelegenheit lud er Helmut Kohl in Blick auf den geplanten Staatsbesuch in Polen zur Teilnahme an der Heiligen Messe ein, allerdings nicht nach Kreisau, sondern auf den St. Annaberg in Oberschlesien. An dieser Wallfahrtsstätte, wo über Jahrhunderte polnisch, deutsch und tschechisch gebetet wurde, hatte erstmals seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs am 4. Juni 1989 wieder eine Messe in deutscher Sprache gefeiert werden können. Unter dem Eindruck dieses Erlebnisses sprach der Bischof seine Einladung aus.

Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keinen konkreten Reisetrip des Bundeskanzlers, die deutsch-polnischen Verhandlungen waren noch nicht abgeschlossen. Allerdings veränderte sich täglich die innenpolitische Situation in Polen und in der DDR. Am 1. September 1989 jährte sich zum 50. Mal der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, und dieser Jahrestag sollte symbolisch gewendet werden durch eine Geste der Versöhnung zwischen Polen und der Bundesrepublik auf höchster politischer Ebene. In Warschau hatte sich nach den halb-freien Wahlen vom 4. Juni 1989 eine durch das Wahlkomitee der Solidar-



Schon 2010 nahm Erzbischof Alfons Nossol an der Verleihung des Brückepreises teil. Damals hielt er die Laudatio auf den Preisträger, den ehemaligen polnischen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki (re.). Die beiden kannten sich schon vor dem Machtwechsel 1989/1990 aus der Arbeit der Klubs der katholischen Intelligenz, einem Oppositionskreis in Polen. Nun erhält Nossol selbst den Brückepreis.

Foto: Nikolai Schmidt

nosc getragene Regierung unter dem ersten nicht-kommunistischen Premierminister Tadeusz Mazowiecki gebildet. Seit dem 12. September 1989 war er der Verhandlungspartner des westdeutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl. Der eigentliche Reisetrip der bundesdeutschen Delegation wurde sehr kurzfristig festgelegt, nachdem die Verhandlungen über eine „Gemeinsame Erklärung“ zu allen strittigen Politikfeldern erst Mitte Oktober abgeschlossen waren. Schnell war klar, dass der offizielle Besuchspunkt deutschsprachige Messe auf dem St. Annaberg politisch in Polen nicht zu vermitteln war. Eine deutsche Minderheit in Oberschlesien gab es offiziell nicht. Der Annaberg war nach dem Ersten Weltkrieg Schauplatz der deutsch-polnischen Kämpfe während der schlesischen Aufstände und wurde später sowohl im nationalsozialistischen Deutschland als auch in der Volksrepublik Polen ideologisch-propagandistisch missbraucht.

Das politisch umstrittene Thema vor dem Staatsbesuch des bundesdeutschen Regierungschefs war die Frage der endgültigen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze

als Westgrenze Polens. Das Treffen eines CDU-Bundeskanzlers mit Oberschlesiern auf dem St. Annaberg, die sich als deutsche Minderheit bekennen, hätte das in der Volksrepublik Polen leicht zu aktivierende Feindbild des westdeutschen Grenzrevisionismus hervorgerufen. Tadeusz Mazowiecki und sein Berater für Deutschlandfragen, Mięczyński Pszon, hatten in diesem Moment den diplomatisch klugen Gedanken, zwar bei dem gewünschten Programmpunkt einer Messe und Begegnung mit deutschstämmigen Polen zu bleiben, aber dafür einen anderen Ort zu wählen.

Diese Frage berieten sie gemeinsam mit dem Opatowitzer Bischof Nossol, der dazu eigens nach Warschau in die Premierkanzlei gebeten wurde. Tadeusz Mazowiecki kannte Kreisau zwar nicht aus eigener Anschauung, aber als historisch-politisches Ort. In der Rückschau erinnerte er sich: „Ich hatte Angst vor Provokationen – sowohl von unterschiedlichen Deutschen als auch gewöhnliche wie vom Parteibeton. Ich bin selbst auf die Idee mit Kreisau gekommen, als Ort des deutschen Widerstands – des Kreisauer Kreises. Ich habe

über diese Gruppe gelesen, als ich mich mit Bonhoeffer beschäftigte, ich dachte, das wäre eine gute Symbolik – das andere Deutschland.“

Bischof Nossol unterstützte diese Idee und vermittelte sie an Bischof Lehmann, damals Vorsitzender der deutschen Bischofskonferenz, der im Sommer 1989 seine Begegnung mit dem Bundeskanzler Kohl in Bonn vermittelt hatte. Die eigentliche Herausforderung stand aber erst noch bevor, denn im 200-Seelen-Dorf Krzyzowa gab es keine Kirche, die genügend Platz für eine Messe unter Beteiligung zweier Regierungschefs und der anreisenden Gläubigen aus Oberschlesien und anderen Teilen Polens ermöglicht hätte. Zum Glück gab es vor Ort bereits die Initiative einer Gruppe katholischer Laien aus Breslau und ihrer deutschen Partner, die sich seit dem Frühjahr 1989 darum bemühten, Kreisau vor dem Verfall zu retten und in ein internationales Begegnungszentrum zu verwandeln. Diese Gruppe unterstützte den Pfarrer der katholischen Gemeinde St. Anna – welche Ironie – in Gräditz/Kreisau, der unerwartet zum Gastgeber dieser deutsch-polnischen

Messe wurde. Pfarrer Boleslaw Kaluza schrieb in seinem Gemeindebrief: „Ich werde nicht übertreiben, wenn ich sage, dass die Ereignisse so schnell aufeinander folgten, wie in einem guten amerikanischen Western.“ Am 4. November 1989 hatte er davon erfahren, dass die Messe in seiner Pfarrei stattfinden sollte. Was an den folgenden Tagen geschah und welche Begegnungsmomente die Messe an jenem denkwürdigen 12. November, drei Tage nach dem Fall der Berliner Mauer, zu einem einzigartigen historischen Moment machten, ist schon ein anderes Thema.

Die Tatsache, dass es überhaupt zu einer Messe kam, unter Beteiligung von über 8 000 Gläubigen, die sich erstmals öffentlich als Vertreter einer deutschen Minderheit in Polen zeigen konnten, ist dem Mut und der Glaubenskraft des Opatowitzer Bischofs Alfons Nossol zu verdanken.

- Unsere Autorin ist Kulturreferentin für Schlesien und arbeitete früher in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Kreisau-Krzyzowa.
- Am Sonntag, den 5. November 2017, begleitet die Kulturreferentin für Schlesien Annemarie Franke eine Tagesfahrt nach Kreisau/Krzyzowa. Information und Anmeldung über Görlitz-Tourist, Tel. 03581 764747. Email m.buchwald@görlitz-tourist.de



### SZ CARD AKTION

### Süße Vorweihnachtszeit

vom 3. bis 17.11.2017

**Confiseries in Dresden**  
Elbepark · Altmarkt-Galerie · Schiller-Galerie

**Confiserie in Görlitz**  
Berliner Straße 13

**Confiserie in Hoyerswerda**  
Lausitz-Center

1 Mindestkauf  
10 Euro

10%  
SZ-Card-Bonus!



## Der Opatowitzer des Jahrhunderts

Alfons Nossol hat sich für ein gutes Miteinander von Polen und Deutschen in Oberschlesien eingesetzt. Schon zu Zeiten, als das nicht gern gesehen war.

VON ALFRED THEISEN

Erzbischof Alfons Nossol hat sich als gebürtiger deutscher Oberschlesier stets weit über kirchliche Belange hinaus nachhaltig für seine von ihm geliebte Heimat eingesetzt. Weggefährten wie der ehemalige Bischof von Gleiwitz/Gliwice, Johann Wiczorek, bezeugen, wie schwer es dem erfolgreichen Universitätsgelehrten Alfons Nossol 1977 fiel, seine Ernennung zum Bischof von Opatowitz durch Papst Paul VI. zu lasten der wissenschaftlichen Laufbahn anzunehmen. Hinzu kam, dass er als deutschstämmiger Bischof in Oberschlesien ein sehr heikles Amt antrat, weil in der damaligen Volksrepublik Polen die dort verlebene große deutsche Minderheit einer rigorosen Zwangspolonisierung durch die kommunistischen Behörden ausgesetzt war, die auf die völlige Auslöschung der deutschen Sprache und Identität in der Region abzielte.

Sobald es die freiheitlichen Umwälzungen Ende der 1980er Jahre ermöglichten, hat er sich mit schwierigen, in zähem Einsatz vorangetriebenen, konstruktiven Initiativen für eine Wiederbelebung der deutschen Sprache und Identität eingesetzt. Dabei hat er damals auch das Unrecht an den deutschen Schlesiern zum Kriegsende und

danach – Vertreibung, Todeslager, Verschleppung und Unterdrückung – mutig beim Namen genannt. Gegenseitigem Aufrechnen oder Kollektivschuld-Vorwürfen erteilt er jedoch eine klare Absage. So hat er stets jeden Nationalismus abgelehnt und auf den vielvölkereichen Hintergrund Oberschlesiens, seine gleichermaßen wichtigen tschechischen, polnischen und deutschen Wurzeln hingewiesen. Als Symbolfigur für dieses gedeihliche Miteinander der drei Volksgruppen über viele Jahrhunderte hat er immer wieder die Heilige Anna, die gemeinsame Verehrung der St. Anna-Selbstdritt-Figur – mit Maria und Jesus auf dem Arm – seit über 500 Jahren auf dem Sankt Annaberg herausgestellt. Dieser heilige Berg, das herausragende Wahrzeichen Oberschlesiens, der durch den kriegerischen Volkstumskampf nach dem Ersten Weltkrieg und durch seine anschließende Instrumentalisierung von Nationalsozialisten, Kommunisten und polnischen Nationalisten beschmutzt wurde, ist für ihn und seine Oberschlesier der bedeutendste, versöhnende Wallfahrtsort geblieben. Sehr energisch und erfolgreich hat er daher darum gerungen, dass Papst Johannes Paul II. 1983 diesen Sankt Annaberg besuchte, um dort mit bis zu zwei Millionen Gläubigen zu beten.

Schon am ersten Junisonntag im Revolutionsjahr 1989 hat er hier als zuständiger Bischof erstmals wieder nach 1945 einen regelmäßigen deutschsprachigen Gottesdienst eingeführt. Viele Jahre hatte er mit den Behörden um diesen Schritt gerungen. Tausende der daheimgebliebenen deutschen Oberschlesier kamen damals, und es

flossen Bäche von Tränen der Rührung als das Te Deum und das beliebte Sankt-Anna-Lied wieder in deutscher Sprache erklangen. Bis heute findet seitdem jährlich am ersten Juni-Sonntag die Wallfahrt der deutschen Minderheit zum Sankt Annaberg statt. In einem ZDF-Interview vom 27. September 1989 nannte er sein „Hauptmotiv“ für die Einführung der Seelsorge „in der Sprache des Herzens“ auf dem Sankt Annaberg: der damaligen massenhaften Ausiedlung vor allem junger Oberschlesier nach Deutschland entgegenzuwirken. Alfons Nossol damals im ZDF: „Denn wissen Sie, in gewisser Hinsicht bange ich, wir gehen einem Schlesien ohne Schlesier entgegen.“



Erzbischof Alfons Nossol umgeben von seinen ober-schlesischen Landsleuten.

Foto: Damian Spielvogel

gen. Und das muss einen schmerzen, der zutiefst Schlesier ist, und dem wirklich an Schlesien gelegen ist.“

Doch das plötzliche Auftreten der lange tabuisierten deutschen Minderheit rief nationalistische Reaktionen hervor. 1990/91 tauchten im Opatowitzer Land unzählige anti-deutsche Schmierereien auf. In einer davon hieß es sogar „Nossol raus nach Deutschland“. Einen Tag später hatte ein Unbekannter ergänzt, „um Hilfe für unsere Krankenhäuser zu organisieren“. Dies spielte darauf an, dass Nossol in den schweren Zeiten des Kriegsrechts in den 1980er Jahren und auch angesichts der mit der freiheitlichen Revolution von 1989 einhergehenden wachsenden sozialen Not viel Hilfe aus Deutschland über seine exzellenten Kontakte zu deutschen Amtsbrüdern oder auch der Caritas in Freiburg ermöglichte. Die damals besorgniserregend zunehmenden Spannungen zwischen den Volksgruppen in Oberschlesien konnte Bischof Alfons Nossol durch ebenso einfühlsame wie aufrüttelnde, heute legendäre Hirtenbriefe entschärfen, in denen er zur „Versöhnung in Wahrheit und Liebe“ auf dem Fundament des gemeinsamen christlichen Glaubens aufrief. Neben der Heiligen Anna verwies er dabei auf das Vorbild der Heiligen Hedwig von Schlesien, deren Heiligsprechung vor 750 Jahren die Katholiken in diesem Jahr gedenken.

Politische Verdienste um das ganze Opatowitzer Land erwarb er sich weiter durch seinen langjährigen, zähen und am Ende wieder erfolgreichen Einsatz für die 1994 dann endlich gegründete Opatowitzer Universität, als deren „Vater“ man ihn getrost be-

zeichnen darf. Dabei legte er besonderen Wert auf die Einrichtung der theologischen und der germanistischen Fakultät.

Maßgeblich beteiligt war er fünf Jahre später am letztlich von Erfolg gekrönten gemeinsamen Einsatz von Polen und Deutschen für den Erhalt ihrer Woiwodschaft Opatowitz bei der Gebietsreform von 1999, als das Opatowitzer Land der Woiwodschaft Schlesien (Kattowitz) einverleibt werden sollte. Gleiches gilt für den anschließenden erfolgreichen Protest der Oberschlesier gegen die geplante Schließung des deutschen Vizekonsulates in Opatowitz, wo Bischof Alfons Nossol klar Position bezog. Bezeichnenderweise wählten schon 2001 die Bewohner der Woiwodschaft Opatowitz ihren fürsorglichen, manchmal unbequemen, aber überaus beliebten und angesehenen Bischof mit großem Vorsprung an Stimmen zum „Opatowitzer des Jahrhunderts“.

Seinen Lebensabend verbringt er auf Schloss Groß Stein, das unter seiner Verantwortung und Anleitung nicht nur saniert, sondern zu einem überregional bekannten Kurort, wissenschaftlichen theologischen Zentrum und Wallfahrtsort ausgebaut wurde. Hier kann er sich weiter der überwältigenden, respektvollen Zuneigung von deutscher Minderheit und polnischer Mehrheit in Oberschlesien erfreuen. Dies haben die im vergangenen August gleichzeitig begangenen offiziellen Feiern zu seinem 85. Geburtstag, seinem 60-jährigen Priester- und 40-jährigen Bischofsjubiläum eindrucksvoll vor Augen geführt.

- Alfred Theisen ist Inhaber des Senfkorn-Verlages. Seine Zeitschrift „Schlesien heute“ ist am bekanntesten.